

Thickening the plot

Der amerikanische Künstler Vito Acconci hat in einem Interview gesagt, Kunst sei nichts wenn nicht „a general attitude of thickening the plot.“ *Thickening* liesse sich neutral mit Verdichten übersetzen; wollte man jedoch näher beim akustischen Klang des Wortes bleiben – und bei der umstandslosen Attitüde des Künstlers – wäre *Verdicken* wohl geeigneter. Und an diesem Wort entzündet sich mein Denken. Es erinnert an Gelatine und an mehligte Saucen; an verklumpte Worte, die im Hals stecken bleiben, oder an Gefühle, die wie Steine im Magen herumliegen. Hannah Arendt hat das Verdicken ganz allgemein als Denkweise beschrieben, wie sie dem Philosophen Sokrates eigen war. Dieser wurde von einem Schüler „Zitterrochen“ genannt, ein ziemlich exzentrischer Meeressegler also, der seine Beute mit elektrischen Sendungen lähmt. Sokrates schien dem Tier insofern zu gleichen, als er das Denken seiner Schüler durch Fragen einkochte, es verlangsamte, um schliesslich, zusammen mit ihnen, fasziniert zu erstarren.

Aber lassen Sie uns bei der Betrachtung der Fotoarbeiten „Rastplatz“ oder „Krone“ von Monika Kiss Horváth zunächst an Verdichtung denken, um den Herstellungsprozess zu beschreiben. Allmonatlich, während mehreren Jahren, fotografiert die Künstlerin eine bestimmte Ansicht von der immergleichen Stelle aus, etwa den aufwärts gerichteten Blick in die Baumkronen eines Waldes. Im Januar 2004 zeichnen sich die Äste vor stahlblauem Himmel ab, im Mai scheint die Sonne auf lindgrünes Blattwerk, im September liegt der Wald im Schatten, im Dezember wird er von glitzerndem Frost überzogen. 2005 und 2006 ist es ganz anders.

Aus den Fotografien jedes Jahres resultiert jeweils ein einziges Bild. Es entsteht durch Überlagerung der Monatsfotografien. Die Verdichtung bewirkt, dass die Äste und Stämme nun in vielfacher Repetition hintereinander gestaffelt erscheinen und sich untereinander verflechten. Die klaren Farben, die deutlichen Konturen sind weitestgehend verschwunden. Die Summe der Bilder erzeugt keine Exegese, kein Konzentrat, sondern tendiert gegen das Nichts; sie weicht zurück und erbleicht. Was bleibt, sind blasse Schatten und halbtransparente Gespinste.

Damit holen „Rastplatz“ und „Krone“ ins Lebendige zurück, was die zwölf Fotografien standhaft, aber vergeblich behaupten: dass es möglich sei, das Gedächtnis für alle Zeit zu konservieren. Die Fotoarbeiten von Monika Kiss Horváth entfernen sich von der Beschreibung der Realität als simple Abfolge zufälliger Eindrücke, und doch sind sie ein wahrhaftigeres Abbild als die kalendarischen Fotos, welche uns die Künstlerin listig, und zu unserem Glück, vorenthält. Das Verdichten als Verdicken, die Lust am Denken, und die Lust am künstlerischen Prozess, entziehen dem Selbstverständlichen den Grund, vernebeln, verwässern und verlieren es schliesslich ganz, der Vorstellung des Lebendigen zuliebe, das wächst, zerfällt und immer wieder neu gedeiht.